



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonntags)
Bezugspreis (vierteljährlich) monatlich 1,- DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1,- DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 23. Juli 1950

42. Jahrgang

von Woche zu Woche

50 Jahre G. W. Salzmann, Spangenberg

Keine Kriegesgefahr in Europa.

Die Amerikaner mußten in der letzten Woche zwar weitere heftige Rückschläge im militärischen Sektor einstecken; nach den letzten Berichten ist jedoch eine gewisse Beruhigung und ein Stillstand an den Fronten eingetreten, der einmal darauf bedingt ist, daß der laufende Nachschub der amerikanischen und südkoreanischen Truppen nunmehr mit besseren Waffen und besserem Material versorgt, zum andern dadurch, daß die amerikanischen Luftkräfte durch laufende Bombardements nachhaltig stören.

Die Front verläuft jetzt südlich des Komplexes. Die Stadt Tsjon wird umgeben. Die Nordkoreaner haben damit etwas mehr als die Hälfte Südkoreas besetzt, das von den Amerikanern und Südkoreanern noch gehaltene Gebiet entspricht etwa der Größe Hessens.

Inzwischen haben sich die Friedensbestrebungen des indischen Ministerpräsidenten Pandit Nehru verstärkt. So hat er Moskau als den USA wurden gegenwärtig, die von diesen Mächten prompt beantwortet wurden. Dabei wurden von den Parteien folgende Bedingungen für den Eintritt in Friedensverhandlungen gestellt:

Die UdSSR fordert zunächst Aufnahme Russlands in die UN, sodann Zusammenstoß des Sicherheitsrates unter obligatorischer Teilnahme der 5 Großmächte, wozu auch Rotchina gehöre, und Ausarbeitung der für beide Parteien bindenden Friedensbedingungen durch dieses Gremium.

Die USA und mit ihnen England und Frankreich dagegen fordern als Vorbedingung für die Aufnahme von Verhandlungen Einstellen des Feuers und Rückzug hinter den 38. Breitengrad seitens der nordkoreanischen Truppen. Eine Entscheidung über die Aufnahme Russlands in die UN soll erst nach endgültiger Beilegung des Konfliktes getroffen werden.

Es wird nun die nicht leichte Mission voraus sein, diese gegensätzlichen Standpunkte durch für beide Teile annahmefähige Vorschläge unter einen Hut zu bringen. Man wird aber hoffen dürfen, daß sich ein geeigneter Kompromiß finden läßt. Es scheint schon von Bedeutung, daß beide Parteien überhaupt grundsätzlich zu Verhandlungen bereit sind.

Inzwischen haben alle zuständigen Stellen und Politiker von Rang von Präsident Truman über viele weitere maßgeblichen Persönlichkeiten des Westens und über Mitglieder der deutschen Bundesregierung bis zum stellv. Ministerpräsidenten der Ostzonenrepublik, Ulbricht übereinstimmend erklärt, daß an einen Krieg in Europa nicht zu denken sei. Es bestehen auch keine Anzeichen dafür, daß in West- oder Ostdeutschland oder in den angrenzenden Ländern irgendwelche außergewöhnlichen Truppenveränderungen vorgenommen worden sind. Auch die Gerüchte um die Bildung einer internationalen Brigade an den Grenzen Jugoslawiens scheinen sich totgelaufen zu haben. Tito jedenfalls erklärte sich nicht im geringsten über diese Gerüchte unruhig und hat irgendwelche Gegenmaßnahmen nicht für erforderlich gehalten.

Die Firma G. W. Salzmann, mechanische Weberei und Spinnerei, blickt am 15. Oktober d. Js. auf ein 50jähriges Bestehen zurück und kann somit ihr „Goldenes Jubiläum“ feiern. Sie wurde im Jahre 1900 von Kaufmann Louis Salzmann (geb. 27. Juli 1870, gest. 9. Juni 1939) gegründet. Die ersten Fabrikräume befanden sich in der „Bratekachel“, heute Liebenbachstraße. Der Betrieb wurde anfangs mit 28 Webstühlen und mit einer kleinen 50 PS-Lokomobile aufgenommen. Nach einigen Jahren mußte schon die kleine Maschine einer 100 PS-Maschine Platz machen, weitere Webstühle wurden aufgestellt und die Herstellung von Schlafdecken, hauptsächlich für den ausländischen Export, aufgenommen.

Das Unternehmen firmierte anfänglich „Meurer & Co., Mechanische Scheuertuchweberei“, nach dem Schwiegervater des Inhabers benannt, und erst 1921 wurde die jetzige Firmenbezeichnung gewählt und handelsgerichtlich eingetragen.

1913 entschloß sich Louis Salzmann für den Bau der großen Fabrik im Dönbachtale in der Nähe des Bahnhofs. Von dieser Zeit ab ist es möglich, die Fabrikation vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat im eigenen Betriebe durchzuführen, und die Stellung der Firma auf dem Inland- und Weltmarkt wurde damit eine noch bedeutendere. Der gesamte Betrieb gliedert sich heute in Spinnerei, Weberei, Reißerei, Rauerei, Färberei, Druckerei und Näherei mit modernen Ausrüstungsmaschinen u. dgl. Die Verbindungen der Firma reichen schon heute wieder über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bis in die entferntesten Weltteile.

Der Betrieb steht schon längere Jahre unter der Leitung des ältesten Sohnes des Gründers, Hans Salzmann. Ihm zur Seite steht schon lange Zeit Prokurist August Siebert als erfahrener Fachmann.

Mit der gesamten Firma kann der Schärer und Weber Heinrich Meyer, der in 50jähriger treuer Gefolgschaft das Werden und Wachsen des Unternehmens miterlebt hat, sein 50jähriges Arbeitsjubiläum begehen.

1925 feierte die Firma G. W. Salzmann das 25jährige Fabrikjubiläum. Zur Erinnerung bringen wir den Bericht darüber zum Abdruck, den die Spangenberg Zeitung damals brachte:

„25jähriges Bestehen der Weberei und Spinnerei G. W. Salzmann. Am 15. Okt.

blickte, wie bereits schon einmal berichtet, die Firma G. W. Salzmann, Weberei und Spinnerei auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Die Größe und Bedeutung dieses Fabrikwesens im Dönbachtale, in dem nahezu 200 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt werden, ist allein der mühevollen Arbeit, dem rastlosen Fleiße und der Umsicht des jetzt noch an der Spitze stehenden Gründers Herrn Louis Salzmann zu verdanken. Schlichte, einfache und doch würdige Feiern waren



Fabrikant Louis Salzmann

es, mit denen das Fabrikjubiläum begann wurde. Der Juniorchef, Hans Salzmann, überreichte dem Vater auf dem Geschäftszimmer in Gegenwart sämtlicher Beamten, Angestellten, der auswärtigen Vertreter der Firma und Vertreter der Arbeiterschaft eine prachtvolle Jubiläumsmappe, enthaltend die Entwicklung des Betriebes in Wort und Bild. Der erste Prokurist Jahn sprach im Namen der Beamten die Glückwünsche aus und überreichte eine Glückwunschkarte, ein graphisches Kunstblatt. Die Glückwünsche der Arbeiterschaft überbrachte Weber Schenk. Aus Stadt und Land, von vielen Geschäftsfreunden des In- und Auslandes liefen zahlreiche Glückwünsche und Glückwunschtelegramme ein.

Auch Magistrat und Vertreter der Stadtverordnetenversammlung erschienen zu der Feier. Bürgermeister Schier überbrachte die Glückwünsche der Stadt und brachte zum Ausdruck, daß die Salzmannsche Fabrik eine Quelle der Wohlfahrt

für die Stadt Spangenberg und der Umgebung sei. Sie beeinflusse das ganze Wirtschaftsleben der Stadt in wohlthätiger Weise. Die Firma sei führend und tonangebend auf dem Gebiete der Industrie Spangenburgs. Mit dem Stehen und Fallen des Betriebes sei das Wohl und Wehe, das Glück und Unglück Hunderten von Familien unlöslich verknüpft. Auch noch in anderer Hinsicht habe sich der Besitzer L. Salzmann verdient gemacht. Wo es gegolten habe, ein soziales

Werk zu üben und zu fördern, sei derselbe stets an erster Stelle zu finden. Vom Hause Salzmann sei von jeher ein reicher Segen ausgegangen. Erinnert sei nur an die beiden verstorbenen Brüder des Herrn Salzmann, des Kommerzienrates Heinrich Salzmann, des Stifters des Liebenbachdenkmals und Karl Salzmann, des Stifters der Friedhofskapelle. Auch das Wirken des Jubilars sei stets eine soziale Tat gewesen. Er brachte den folgenden einstimmig gefaßten Beschluß der städtischen Korporationen zur Kenntnis: „In Würdigung der Verdienste, die sich Herr L. Salzmann durch die Gründung und Entwicklung seiner Weberei und Spinnerei sowie in sonstiger Weise um seine Heimatstadt erworben hat, wird der Bahnhofszufahrtsstraße von der Teichmühle an und des vorderen Teils des Dönbachweges, der zur Fabrik führt, als einheitliche Straße die Bezeichnung Louis-Salzmann-Straße beigelegt.“ Diese Straßenbenennung soll öffentlich Zeugnis ablegen, daß die Stadt Spangenberg auf ihren Sohn L. Salzmann stolz ist und daß sie seine Verdienste zu würdigen weiß. Der Bürgermeister überreichte sodann eine Ehrenurkunde mit obigem Beschlusse der städtischen Körperschaften. — Herr L. Salzmann dankte mit bewegten Worten für alle Glückwünsche, Aufmerksamkeiten und Ehrungen und hielt dann einen Rückblick auf die Vergangenheit und eine Umschau auf die Gegenwart, hob hervor, daß es für ihn ein freudig erhebendes Gefühl sei, seine Tätigkeit durch schöne Erfolge gekrönt und von seinen Mitbürgern anerkannt zu sehen. Seinen Beamten und der Arbeiterschaft danke er für die rührige Mithilfe an seinem Werke.

Möge das Unternehmen, dessen 25jähriges Jubiläum wir gefeiert haben, noch bis in die späteste Zukunft Segen ausstreuen zur Ehre und zum Ruhme des Gründers und zum Wohle der Stadt und Umgebung, damit auch des engeren und weiteren Vaterlandes. Hinaus in alle Länder gehen die Fabrikate der Firma und geben

Bundesernährungsminister Niklas: Ernährungslage gesichert!

Vizekanzler Blücher und Ernährungsminister Niklas erklärten übereinstimmend, daß die Ernährungslage nicht den geringsten Anlaß zu irgendeiner Besorgnis gäbe. Abgesehen von ausreichenden Vorräten, die auf einzelnen Gebieten den Bedarf von 1½ Jahren erreichten, stehe eine Rekordernte bevor. Die notwendigen Importe seien voll und ganz gesichert. Selbst eine Einschränkung der Importe von Uebersee, die gar nicht zu erwarten sei, könne die Bundesrepublik nicht sehr hart treffen, weil der Anteil der USA am Nahrungsmittelimport im letzten Jahr von 75% auf 26% zugunsten der europäischen Nachbarländer zurückgegangen sei.

Jedenfalls sei an eine Bewirtschaftung gar nicht zu denken. Teilweises Auftreten einer Zuckerknappheit sei auf verstärkten Einkochbedarf, einen vorübergehend verzögerten Import aus der Tschechoslowakei und auf durch nichts gerechtfertigte Angstkäufe zurückzuführen, die bis zum zehnfachen des Normalbedarfs betragen hätten.

Diese Klarstellung durch maßgebliche Regierungsvertreter hätte unseres Erachtens schon eine Woche früher erfolgen sollen. Wahrscheinlich wäre es dann zu Angstkäufen und zu einer Knappheit gar nicht erst gekommen. Im übrigen scheint uns diese lächerliche Kaufwut keines Kommentars mehr würdig. Die Kaufleute freuen sich dessen; die Dummheit aber ist die, die im Herbst, wenn

es an die Einkellerung von Kohlen und Kartoffeln geht oder wenn die Ausverkäufe mit billigen Waren locken, ihren in Zucker oder überkauften Ramschwaren angelegten Spargroschen nachweinen.

Um den Brotpreis.

Nachdem die Bundesregierung die Subventionierung von Brotgetreide und Düngemitteln am 1. Juli eingestellt hatte, meldeten sich alsbald Landwirte, Bäcker und Müller zu Wort, die bei den erhöhten Getreide- und Mehlpreisen auch den Brotpreis nicht mehr halten zu können glauben. Trotz Verbot sind an vielen Orten der Bundesrepublik die Brotpreise erhöht worden. — Der Bundestag beschloß darauf auf Antrag der SPD mit

dort Zeugnis von der hohen Entwicklung und Leistungsfähigkeit der Spangenberg und somit auch der gesamten deutschen Industrie. — Möge es Herrn Salzmänn vergönnt sein, in der ehrenvollen Stellung, die er sich selbst geschaffen hat, noch recht lange rüstig weiter zu wirken; möge er in Gesundheit und froher Stimmung noch recht oft den Gedenktag der Gründung seiner Fabrik feiern, das wün-

schen wir ihm zu seinem Jubiläumsfeste. — Am 9. Juni 1939 starb Louis Salzmänn in Bad Wildungen, wo er zur Kur weilte, im 70. Lebensjahr. Am kommenden 26. Juli ist sein 80. Geburtstag.

Sein Werk im Dörsbach wird noch viele Jahre, so hoffen wir, an sein Werk, Wirken und Schaffen erinnern und seinen Namen in der Geschichte Spangenburgs nennen.

Eine alte Urkunde berichtet über Spangenberg

Daß Spangenberg schon vor 1309 bestanden hat, davon gibt auch eine alte Urkunde, die nach Justus „Hessische Vorzeit“ sich früher im Spangenberg Stadtarchiv befunden haben soll. Sie lautet: „Die zum Niederfürstentum gehörige Stadt Spangenberg ist gar uralt und hat in den vorzeiten mitsamt dem auf einem der Stadt gegen Norden ganz separat gelegenen ziemlich hoch und steilen Berge erbauten und bis dato noch stehenden vesten Bergschloß zur ehemaligen Herrschaft Dünwerde (davon das noch vorhandene und eine halbe Meile von hier gelegene Dün- oder Dünkelwerde zeigt) gehört.“

Hierzu bemerkt Justus, der Verfasser der „Hessischen Vorzeit“ (1820), daß dormalen weder bei Spangenberg noch in ganz Kurhessen jemals ein Dorf solchen Namens existierte, wohl aber ein ganz kleines Dorf, Dünkelberg an der Vockenau. Dieses Dünkelberg liegt eine Stunde von Spangenberg, ist ein Hof, gehört zur Gemeinde Vockerde und ist wahrscheinlich das ehemalige Dünkelwerde.

„Diese Herrschaft Dün- oder Dünkelwerde und numehrige Amt Spangenberg erstreckt sich ziemlich weit durch den Riedforst von der Fulda bis zur Werra.“

Justus bemerkt hierzu: Die Grenze dieses Amtes ist nicht mehr so groß wie vorher, indem die Organisation vom Jahre 1221 die Dorfschaften nach der Werra zu als Diemerode, Burghofen, Eltmannsee, Friemen, Gehau, Hetzerode, Heyerode, Mäkelndorf und Schemmerndorf dem Amte Bischhausen, die beiden an der Fulda gelegenen Ortschaften Binsförth und Beiseford dem Amte Melsungen einverleibt wurden.

„Die ehemaligen Besitzer im dreizehnten Sekulo sind die Herren von Treffurth gewesen, ist aber zu Anfang des 14. Sekulo durch einen zwischen weylend Herren Land-Graff Heinrich, * zugenahmt dem Eisernen an einer und Herrn Friedrich dem Eltern zu Spangenberg und Treffurth an der anderen Seite zu Stande gekommen Kauf an das Hoch-Fürstliche Heßen gebracht, wo dero Zeit besser als 300 Gulden geachtet worden. Wann und zu welcher Zeit aber Stadt und Schloß Spangenberg auch von Wemm (wem) anfänglich seyen erbaut worden ist nicht

eigentlich, wohl aber dieses bekannt, daß die Stadt 1309 in gar guten Aufnahme gewesen, welches demselben zweifelsohne ihren vornehmlichen Herrn, denen von Treffurth, erst guten Teils zu danken gehabt, indem sie diese Stadt mit vielen Freyheiten bedacht, auch nicht nur das hiesige Hospital beschenkt, sondern auch alle bereits damals dazu gehörig gewesene bürgerliche Güter von allen onoribus publikis befreit nach Ausweis eines noch vorhandenen Dokumentes des Datums steht. Spangenberg auch in ihren noch heut zu Tage gebräuchlicher uraltsten Stadtsigell einen Teil des alten Treffurth'schen Wappens, nemlich ein halbes Pflugrad und eine Lilie mit der Umschrift: Sigillum Opidanorum Spangenberg.“ Soweit die alte Urkunde.

Die Gründungsurkunde des Hospitals St. Elisabeth befindet sich ebenfalls im Staatsarchiv in Marburg und hat folgenden Wortlaut: „1341, am St. Vitistage Hermann von Dreuforte, ein herre von Spangenberg, erteilt allen, die sich an den Spital Spangenberg geben, einen Freybrief.“

Erwähnt sei auch noch, daß das Treffurth Wappen auch im Gebäck des Wohnhauses des Bauern Valentin Jacob in Mörshausen eingeschutzt ist.

Der „Schutzverband der Steuerzahler“

der bereits zu einer Massen-Organisation angewachsen ist, ist zur Zeit im Begriffe, die Steuerzahler in Hessen zu erfassen. Der Verband wurde von entschlossenen Männern der Industrie, des Groß- und Kleinhandels, der Handwerkschaft, der freien Berufe, der Angestellten- und Arbeiterschaft zu Selbstschutzzwecken gegründet. In der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens hat er bereits wesentliche Arbeit geleistet auf dem Gebiete der Senkung der indirekten Steuern und in Sonderfällen seinen Mitgliedern Schutz bei ungerechtfertigten Maßnahmen der Finanzbehörden gewährt.

Der „Schutzverband der Steuerzahler“ hat es sich zur vordringlichsten Aufgabe gestellt, die nachgeannten Punkte seines Programms in die Tat umzusetzen. Es sind dies:

- a) die beschleunigte Herbeiführung einer umfassenden Steuerreform;
- b) die beschleunigte Herbeiführung einer Kontrolle der Kommunal- und Staatsausgaben durch den Steuerzahler selbst;
- c) die beschleunigte Herbeiführung einer umfassenden Verwaltungsreform und einer sozial- und wirtschaftlich vertretbaren Lastenverteilung;
- d) die Vertretung der Interessen der Steuerzahler in den Länder- und Bundesparlamenten durch Persönlichkeiten aus eigenen Reihen;
- e) die Errichtung von Sozialkassen mit Sicherstellung des Alters für alle Tätigen, gleichwohl ob Beamte, Angestellte, Handwerker, Kaufleute, Arbeiter und Frauen.

Der „Schutzverband der Steuerzahler“ beabsichtigt nicht, die Zahl der bereits bestehenden Vereine um eine weitere Neugründung zu bereichern. Er will vor allem kein Jagdrevier für geschäftstüchtige Postenjäger sein, um damit aus der Not unserer Zeit billigen Profit zu schlagen. Der „Schutzverband der Steuerzahler“ lehnt es mit besonderer Entschiedenheit ab, etwa mit der Sammlung von Beiträgen neue Existenzen zu schaffen. Es geht ihm vielmehr darum, die bereits bestehenden Existenzen zu erhalten. Sämtliche Funktionen im „Schutzverband der Steuerzahler“ werden deshalb ehrenamtlich ausgeübt. Infolgedessen werden von den Mitgliedern des „Schutzverbandes der Steuerzahler“ weder unmittelbar noch mittelbar irgendwelche Mitgliedsbeiträge gefordert. Es wird lediglich bei Eintritt jedes Mitgliedes ein einmaliger Unkostenbeitrag in Höhe von DM 1.— erhoben.

Sitz des Verbandes ist Frankfurt-Main, Münchenerstraße 3.

Von Woche zu Woche

überwältigender Mehrheit, daß die Regierung das Importgetreide weiter subventionieren solle.

Die Regierung erklärte, daß hierzu 70 bis 80 Millionen jährlich erforderlich seien, die der ordentliche Haushalt einfach nicht mehr tragen könne. Sie sei deshalb grundsätzlich nach dem Grundgesetz nicht verpflichtet, den Bundestagsbeschlüsse auszuführen. Wenn er aber ausgeführt würde, dann müßten die Staatseinnahmen erhöht werden, und zwar entweder durch eine Erhöhung der Einkommen- oder der Umsatzsteuer, was aber zu größeren wirtschaftlichen Schäden als eine geringe Brotpreiserhöhung führen würde.

Das Kabinett will nun eine Teilsubventionierung vorschlagen; der Ausgleich solle im übrigen durch eine geringe Qualitäts- oder Quantitätsverschlechterung des Brotes erreicht werden. Damit würde der Preis für das Konsumbrot gehalten

Daneben könne zu leicht erhöhtem Preis Brot in jetziger Qualität und Quantität verkauft werden.

Die Teilsubventionen sollen durch die Länder aufgebracht werden. Im übrigen sollen unverzüglich 300.000 t Weizenmehl Preis erheblich unter dem Inlandpreis liegen. Hierdurch soll auf die gegenwärtig der sie veranlassen soll, auch werden nochmals betont, daß die gegenwärtig wilden Preiserhöhungen durch den Fall der Subventionen durch den Fortsein, weil noch für lange Zeit billiges Getreide vorhanden sei.

Der Bundestag beschloß

der Bundesbahn im Rahmen des 2. Art. von 16,2 Mill. DM zukommen zu lassen, der ausschließlich zu Aufträgen zu Lasten Wagon- und Lokomotivindustrie verwendet werden sollte;

die Regierung aufzufordern, sofort umfangreiche Hilfsaktionen für das Ost- und Ostzonengebiet Nordhessen zu starten, in besonderer Hilfe bedürfte die Stadt Kassel und der Kupferschieferbergbau bei Sontra, feierlich gegen das Prager Abkommen, slowakei zu protestieren, in dem die Vertreibung der Sudetendeutschen sanktioniert worden war;

verschiedene Gesetze über die Seeschiffahrt, ein Richtergesetz und schließlich die Herabsetzung der Biersteuer ab 1. August, wodurch sich das Bier um 25% verbilligen wird.

Und was geschah sonst?

Ausland: Die Westmächte haben sich in Moskau erneut für die deutschen Kriegsgefangenen eingesetzt und verlangt, daß die UdSSR die Namen der nach ihren eigenen Angaben zurückgehaltenen Gefangenen und Zahl und Namen der in Gefangenschaft Verstorbenen angibt.

Präsident Truman hat vor dem Kongreß weitere unbeschränkte Vollmachten zur Einberufung Wehrpflichtiger und zur Zurverfügungstellung von 10 Milliarden Dollar für Wehrzwecke verlangt.

Deutschland: Der DGB will sich aller ihm zur Verfügung stehenden Kampfmittel bedienen, um sich das Mitbestimmungsrecht zu erstreiten, wenn die Unternehmer nicht in kurzer Zeit seinen Forderungen nachgeben.

Die SPD hat den Rücktritt Wirtschaftsministers Erhard verlangt. Ihre Vorwürfe richten sich weniger gegen dessen Wirtschaftspolitik als gegen die untragbaren „Flegelchen“, die Erhard sich in öffentlichen Reden gegenüber Parlamentariern erlaube. So habe er einmal von Idioten, ein andermal von Hysterikern gesprochen.

Die Semmerin von der Bründlalm

Roman von Hans Crull

38. Fortsetzung.

Vater Dreht nicht zustimmend und seine Frau meinte: „Man muß gleich eine junge, trügliche Kuh kaufen, dann habt ihr im Frühjahr schon zwei Stüd im Stall.“

Lothar nickte nur zu allem ergeben. Aber als ihm die Mutter beim Abschied sagte: „Lothar, du hast einen guten Brief gemacht mit der Brigitte. Sie hat einen ganzlichen Sinn und das ist viel mehr wert als ein hübsches Gesicht.“ da freute es ihn von ganzem Herzen und er mußte lächeln, weil der Vater in solch gehobener Stimmung war und in der sichtbaren Zufriedenheit über die Wahl des Sohnes mehr sprach, als er sonst die ganze Woche an Worten verschwendete.

Ja, es war ein recht wortreiches Abschiednehmen. Das Mädchen Brigitte mußte hoch und heilig versprechen, ihrerseits den Besuch recht bald zu erwidern. Und als man endlich nichts mehr fand, was zu sagen noch wichtig gewesen wäre, stellte Frau Barbara mit leichtem Schreien fest, daß die Ursula eigentlich schon eine ganze Weile fehlte.

Der Fischer begriff nicht gleich, weshalb seine Frau so erregt hinter das Haus furt und laut — und was für eine — nach Ursula rief.

Und siehe da, das Mädchen Ursula fuhr mit dem Jäger Gebold recht eintündig auf einer Bank im Garten. Ursula tat ein wenig erschrocken, weil die Mutter so aufgeregte tat. „Heimgen tun wir jetzt, Ursula“, sagte die Frau und rührte sich aber nicht vom Fleck, bis Ursula kam. Durch ihr hartnäckiges Bitten und Gleichbleiben brachte sie die beiden jungen Leute um ihren Abschiedsflug.

Der Seimweg ging schon schneller voran, denn nun konnte auch der Fischer ruhig aufschreiben. Es fühlte sich mit seinem Stod in der Luft umher wie ein junger Fische. Ja, so freudvoll war ihm zu Mut nach diesem Besuch da oben.

„Das war heute wirklich ein schöner Tag“, sagte er dann mit einer Stimme, in der lichte Zufriedenheit schwang.

Ursula, die etwas voraus war, drehte den Kopf zurück. „Ja, das war ein ganz herrlicher Tag heute, Vater.“ Frau Barbara flog den Fischer in die Setze, daß er erschrocken einen Hupfer machte.

„Hast es gehört?“ fragte sie ihn.

„Was soll ich gehört haben?“

„Ganz herrlich ist der Tag gewesen, sagt sie, die Ursula.“

„Ja, warum?“ Das ist doch auch richtig. Ich könnte mich nicht besinnen, daß es mit einmal so gut gefühlt habe.“

„Geh, Alter, merkt du denn wirklich nichts?“

„Was sollte ich denn merken?“ fragte der Fischer nun doch ein wenig interessiert.

„Ist dir denn das nicht aufgefallen, daß die Ursula dauernd bei dem jungen Jäger geseht ist?“

Vater Dominik pliff leise durch die Zähne und schob den Fuß aus der Stirne.

„Du schau her, die Ursula auch schon. Aber ich muß sagen, der Fische hat mir gar nicht schlecht gefallen.“

„Sei so gut und unterlasse das Mädchen nicht auch noch. Die Ursula ist doch viel zu jung für eine Liebschaft. Das hat noch seine gute Zeit.“

Der Fischer schüttelte den Kopf.

„Nein, Mutter, du hast du nicht ganz recht. Reicher ist etwas verkauft als erwartet. Und gar so jung ist die Ursula nicht. Sie geht doch schon auf die zwanzig zu. Es träubt ihr bloß etwas in dir, weil du damit ausgeben müßtest, daß wir beide alt werden.“

Die Fischerin sagte nichts mehr. Aber sie erkannte plötzlich, daß ihr Mann die Wahrheit sprach. Wo nur die Jahre hingekommen waren? Sie meinte, es sei doch noch gar nicht so lange her, daß sie als junge Frau ins Fischehaus eingezogen war.

Da war man über den Mittag das Lebens gekommen, ohne daß man es recht gemerkt hatte. Das Mädchen Ursula mußte die Mutter mit ihrer ersten Verliebtheit erst hinführen, daß es Abend werden wollte für die Barbara Dreht und für den kleinen, gutmütigen Fischer und Fährmann.

Es gibt Dinge im Leben, die ganz plötzlich eine Veränderung erfahren, trotzdem sie von den Menschen nach allen Richtungen hin fest befestigt und besiegelt worden sind. Diese Veränderung aber wirkt alle Verträge und Entschlüsse spielerisch über den Haufen. Sie ist unabwehrbar und bestimmt den weiteren Gang der Dinge.

Die Menschen haben dafür ein Wort gefunden. Sie sagen: Das Schicksal habe es so gewollt.

Das Schicksal!

Wieviel ist mit diesem Wort schon gespielt und gefündigt worden. Schuld und Sühne wird mit diesem Wort bemantelt und alles Leid, das sich nachweisbar die Menschen selber bereiten, wird diesem Wörtchen Schicksal leichtfertigerweise in die Schuhe geschoben.

Zuweilen aber waltet wirklich das Schicksal mit einer ganzen Kraft und Macht und bestimmt Ende oder Anfang eines Geschehens.

„Ach, es ist manchmal gar nicht so leicht, ein Mensch zu sein. Da soll man stark sein und fühlt zu Beginn schon gleich, daß die Kraft nicht ausreicht wird. Anfangs ist zwar noch etwas da, das sich freist und stemmt, das nicht mitnehmen will in dieses Neue, das sich vor dem Herzen aufbaut. Eine leise Stimme ist es, die

mahnt. Vielleicht ist es Gottes Stimme. Doch immer leiser wird sie, immer weiter geht sie fort. Der Mensch, schon unfähig geworden, hört sie nicht mehr und taumelt mit brennendem Herzen hinein in das neue Erleben, weil er glaubt, daß dies das Beste und Größte sei, das ihm bisher gemangelt habe.

„Seht, so war es auch bei dem Jäger Gebold. Ganz sicher ging er schon auf dem bunten Wulst des Leppichs seines Lebens und hatte sich sein Ziel festgesetzt. Und so dachte er denn, daß es an der Zeit sei, mit Brigitte zu heiraten und Brüdern zu haben. Der Mann sollte durchaus nicht im unteren Gefolge stehen, damit er sich rechtzeitig um einen Ersatz für Brigitte umsehen konnte.“

So machte er sich eines Mittags auf den Weg nach Unterfließ und fand es durchaus begreiflich, daß der Moosbauer die Brigitte nicht gerne fortgehen wollte. Er meinte, ob es denn nicht Zeit hätte die zum Frühjahr.

„Nein, Moosbauer“, antwortete Lothar. „Ich will nicht länger warten. Das Bedingte habe ich jetzt endlich satt. Ich glaube, das ist Grund genug und es wird dir wohl auch genügen.“

Ja, da war nun nichts zu machen. Der Bauer sah vielleicht auch ein, daß es nicht Zeit wert hätte, einen Menschen, der den Beiraten im Sinne hatte, davon abbringen. Und so sagte er zum Schluß gönnerhaft:

„Ja, ja, wenn es doch schon so ist, auf ein Hochzeitsfest kommt es mir nicht darauf an. Sie hat mir immer treu und fleißig gedient, die Brigitte. Ausgeschieden bist auf gar keinen Fall mit ihr. Arbeiten tut sie gerne und das ist viel wert. Und mit ganz leeren Händen geht sie auch nicht da. Etliche hundert Franken find von ihrer Mutter noch da, dann hat sie sich in den sechs Jahren, die sie bei mir ist, ihren ganzen Lohn verdient. An die hundert Franken werden es schon sein, die auf der Sparteile liegen.“

Davon hatte ihm Brigitte nie etwas erzählt und ihm selber war es auch niemals in den Sinn gekommen, sie danach zu fragen. Aber nachdem er es nun vom Moosbauer erfahren hatte, war absolut kein Grund vorhanden, sich darüber nicht zu freuen. Die alte Sprichwort: Wie man sich bettet, so liegt man, trifft wohl auf jeden ein wenig zu.

Weil nun Lothar doch schon begonnen hatte, diesen Tag zu verwenden als Vorbereitung zu seiner Hochzeit, dachte er, daß es nun doch schon in einem Grade, wenn er auch gleich beim Plärrer spräche wegen des Aufgebotes.

Der Plärrer begrüßte ihn freundlich zu seiner Wahl und schüttelte einen Abend in der kommenden Woche, an dem er mit Brigitte im Pfarrhaus vorprechen sollte.

Vom Pfarrhaus weg machte Lothar sich wieder auf den Rückweg. Er hatte sich für den Abend mit dem andern Jagdbegleiter an Wälfleinsoch verabredet und wollte pünktlich sein.

Spangenberg Handwerker werben



Verkauf und Reparatur
Funkfunk-Geräte
Musik-Schränke
Platten-Spieler
Elektro-Geräte
Beleuchtungskörper

Hermann Griesel

Schmiedemeister

Hufbeschlag / Wagenbau
Landmaschinhandel

Johannes Müller

Uhrmachermeister und Optiker

Uhren Optik Schmuck
SPANGENBERG, Neustadt 44, Ecke Bahnhofstraße

Reinhard Völke

Damen- und Herrenfriseurmeister
Parfümerie ·· Seifen

Neustadt

PAUL KLOSE, MALERMEISTER

Ausführung aller im Fach vorkommenden Maler-,
Lackier- und Glaserarbeiten, Holz- und Marmor-
imitationen, Schriftmalerei, Ankleben von
Linkrasta und Tapeten.

Burgstraße

Ruf 188

Karl-Heinz Stöhr

Fleischerei

Herstellung von ff. Fleisch- und Wurstwaren
Burgstraße

Max Becher

MECHANIKER-MEISTER

Reparaturwerkstatt für Fahrräder, Motorräder, Maschinen
Lieferung von Ersatzteilen
Werkstatt am Sportplatz

Alle Bucheinbände, Bildeinrahmungen
und andere Papparbeiten werden
fachgerecht ausgeführt

OTTO ELLRICH, Buchbindermeister
Burgstraße

August Blackert

Meister des Kraftfahrzeug-Handwerks

Eigene Reparaturwerkstatt
Kraftfahrzeug-Ersatzteile, Zubehör
Fernruf 159

Konrad Breßler

Elektro-Installateur-Meister

Licht-, Kraft- und Wasser-Anlagen

Burgstraße

Fernruf 194

Paul Lorenzmeier

Schuhmachermeister

Maß- und Reparaturwerkstatt ·· Schuhwaren
Neustadt 57

Wer heut hier wirt
tut seine Pflicht,
indem er leise zu Dir spricht:
Vergiß mein nicht!

Überall im deutschen Vaterland wird Front ge-
gen die Schwarzarbeit gemacht. Auch Spangen-
bergs Handwerker wehren sich gegen diese
Parasiten, indem sie ihre Betriebe in empfehlende
Erinnerung bringen. Die Handwerkschaft will
die Bindungen mit der Bevölkerung nicht abreißen
lassen, zumal es gerade in dem jetzigen schweren
Existenzkampf gilt die Käuferschaft von der Lei-
stungs-fähigkeit des Handwerks zu überzeugen.
Sie sprechen damit gleichzeitig die Bitte aus: Bleibt
unsere treuen Kunden, auch wenn Euch Schwarz-
arbeit angeboten wird, die scheinbar billiger ist.

Konditorei u. Kaffee

W. Morgner

Bahnhofstraße

Brunhilde Ebe

PUTZMACHERMEISTERIN

Umarbeitungen sowie Neuankfertigung von Damen- und
Herrenhüten nach neuesten Modellen
Modeartikel in reicher Auswahl

Hch. Kleinschmidt

Schuhmachermeister

Maßanfertigung und Schuhreparaturwerkstatt
Klosterstraße 103

Wilhelm Holzhauer

Fleischermeister

Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren

Fritz Blackert

Schmiedemeister

Hufbeschlag und Wagenbau, Verkauf und Reparatur
sämtlicher landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte
Jägerstraße 60

Ausführung sämtl. Malerarbeiten,
Möbellackierungen aller Art im
Streich- und Spritzverfahren

Adolf Bölling

Malermeister

Ernst Hollstein

Sattlermeister

Sattlerei, Lederwaren, Polsterei, Dekorationen, Möbel
Burgstraße

August Peter

SCHNEIDERMEISTER

Anfertigung sämtlicher Herren- u. Damen-garderoben, Stoff- u. Futterarbeiten
Platzgasse 269

Heinrich Kerste

BROT- und FEINBACKEREI

SUSSWAREN

Fernruf 165

Heinrich Siebert

Bau- und Möbelschreinerei

Möbelhandlung / Sarglager
Neustadt 87

Damen- und Herrenhaarpflege
Mousson-, Trix-, und 4711-Erzeugnisse
Parfümerie, kosmetische Artikel

Salon Wille

Willy Diebel

Uhrmachermeister u. Optiker

Uhren ·· Gold- und Silberwaren
Eigene Reparaturwerkstatt

Lorenz Wenderoth

Schuhmachermeister ·· Schuhwarenhandlung

Ausführung von sauberen Schuhreparaturen
Orthopädische Maßarbeit
Neustadt 31

Karl Schmoll

Zimmergeschäft und Treppenbau
Melsunger Straße

Karl Heinz Malburg

Ingenieur

Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstatt Metallgießerei

Franz Sommerlade

SCHUHMACHERMEISTER

Anfertigung von Maßschuhen ·· Reparaturwerkstatt ·· Schuhhandlung
Marktplatz 200

Ernst Staub

BACKERMEISTER

Bäckerei, Konditorei Süßwaren, Eis
Marktplatz Fernruf 151

Herz in der Heimat

Massenausbreitung und Menschenwürde

Freiherr von Braun, Göttingen

Die deutschen Völkerrechtler haben das Recht auf die Heimat als eines der wichtigsten menschlichen Grundrechte bezeichnet. Die einheitliche Ansicht wurde auf der Völkerrechtstagung vom April 1908 in Göttingen formuliert: „Die Trennung der angestammten Bevölkerung von der Heimat ohne ihren Willen widerspricht dem Völkerrecht. Daher soll die Kodifikation der Grundrechte des Menschen das Recht auf den Verbleib in seiner Heimat ausdrücklich aufgeführt werden.“

Es will uns selbstverständlich scheinen, daß diese Rechtfertigung übereinstimmend von der internationalen Wissenschaft und den demokratischen, nicht totalitären Staaten bejaht wird. Denn wir wissen aus eigenem Erleben und aus den Erfahrungen auf unsichtbaren Folgen der Massenausbreitung, wie durch den Verlust der Heimat nicht nur wirtschaftliche und psychologische Wirkungen für den Betroffenen entstehen, daß vielmehr hierdurch die Existenz von Familie und Einzelmensch in den Grundlagen vernichtet getroffen wird. Es gibt jedoch heute noch Wissenschaftler in der Welt, die ein Völkerrecht ohne ganzer Volksgruppen als rechtlich zu billigen gilt.

Von einer Behandlung der Frage kann abgesehen werden, ob überhaupt eine Massenausbreitung von Bevölkerungsgruppen im staatlichen Interesse liegen kann, d. h. ob geeignetes Mittel zur Erhaltung des Friedens oder zur Förderung des internationalen Einverständnisses ist. Auch der Unterschied zwischen einer Verpflanzung innerhalb eines Staates oder über seine Grenzen hinweg scheint belanglos. Denn die Entscheidung ist ausschließlich davon abhängig, ob dem Menschenrecht, dem staatlichen Recht oder dem zwischenstaatlichen Recht der Vorrang eingeräumt wird.

Es hieß kollektivem Denken erliegen oder einen totalitären Staatsbegriff fördern, wenn nicht die Menschenrechte in dieser Ordnung den ersten Rang einnehmen. Denn Aufgabe von Staat und Staatsgemeinschaft ist Förderung und Schutz menschlicher Lebensgüter. Der Staat handelt innerhalb der eigenen Grenzen und bei Wahrnehmung internationaler Beziehungen als menschliche Lebensgüter in Betracht, soweit sie von der ganzen Menschheit als schutzwürdig anerkannt sind. Der zusammenfassende Begriff für diese Güter ist die Menschenwürde. Hieraus ergibt sich für alle Staaten die Pflicht, die menschliche Persönlichkeit zu schützen und zu fördern, und das Verbot, den Menschen als Sache zu behandeln. Der Mensch wird aber zur Sache gemacht, wenn er ohne Berücksichtigung seines persönlichen Willens aus dem Lande seiner Staatsangehörigkeit vertrieben oder auch nur innerhalb der Staatsgrenzen umgesiedelt wird. Es gehört zu den Aufgaben der Staatsgemeinschaft, auch solche Uebergriffe zu verhindern, die von einem Staat gegen seine eigenen Bürger begangen werden, und häufig ist aus solchem Grunde schon in das innere Leben eines Staates eingegriffen worden.

Nachdem die Deklaration der Menschenrechte durch die UN erfolgt ist, und damit

jedem Menschen das Recht auf Domicil überall in der Welt und auf Rückkehr in sein Land bestätigt sowie die willkürliche Entziehung der Staatsangehörigkeit verboten ist, kann die Verpflanzung von Bevölkerungsgruppen nicht mehr rechtens sein. Ueber die Massenausbreitung der Deutschen werden Welt und Geschichte nach diesem Gesichtspunkt zu richten haben.

Deutsche in leitender Stellung

Von ausgewiesenen Deutschen aus der Tschechoslowakei wird zuverlässig berichtet, daß in der chemischen Industrie in Aufbüh und Tetschen-Bodenbach noch Deutsche in leitender Stellung tätig seien. Diese deutschen Spezialisten konnten bisher nicht durch Tschechen ersetzt werden.

Alles geht mit

Aus dem ostpreussischen Kreis Johannisburg kürzlich ausgewiesene Deutsche berichten, daß die masurenischen Grenzorte zur Zeit abgerissen und die Materialien nach Polen abtransportiert werden.

Schriftliches Bekenntnis

Wie gut unterrichtete Berliner CDU-Kreise wissen wollen, will die SED von den Bewohnern der sowjetischen Besatzungszone ein schriftliches Bekenntnis für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie fordern.

Kartell für Deutsche aus der Slowakei

Die Kartell für Deutsche aus der Slowakei wurde in Stuttgart mit einer neuen südostdeutschen Kartell vereinigt. Nachfragen und Anforderungen sind künftig an die Südostdeutsche Kartell, Stuttgart-O., Neckarstr. 22, zu richten.

Hannover Umsiedler aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie berichten dem niedersächsischen Flüchtlingsministerium, daß es in den von Polen vertriebenen deutschen Gebieten keine deutschsprachigen Schulen mehr gibt. Lediglich im sowjetisch besetzten Teil Stettins arbeitet noch eine deutschsprachige Schule mit obligatorischem russischen Sprachunterricht.

Offenbar besteht seit drei Jahren auch für deutsche Kinder Schulzwang, der aber nicht überall und nicht einheitlich gehandhabt worden ist und in manchen Gebieten

Überall war Heimat

Einst war überall Heimat,
Da hatten wir Heimat daheim,
Wir fanden auf unsere Liebe
In jedem Land einen Reim.

Nun haben wir alles verloren,
Die Heimat, die alte, voraus,
Und sind ins Elend geboren
Und finden nimmer nach Haus.

Heimat, raunt es, Heimat...
Und das Herz ist schwer.
Einst war überall Heimat,
Und ist nirgends mehr.

Wilhelm Pleyer.

erst allmählich wirksam wird. So hatten aus dem polnisch besetzten Teil Ostpreußens, aus dem Gebiet um Bromberg

Sommerspuk im schönen Waldenburger Bergland

Schlesien war reich an Sagen und versponnenen Geschichten. Wie Rübezahl im Riesengebirge, trieb im Waldenburger Bergland eine Art wilder Jäger, der „Joahans“, kurz auch der „wilde Hans“ oder der „Hannes“ genannt, seine Posen mit Pilszammern, Beersuchern, Holzfällern und Bergleuten. Im übrigen war er, wie Rübezahl selbst, ein ganz gemütlicher Gesell, der sich gern in einen großen Vogel verwandelte, um von irgendeinem Baumast aus die Wirkung seiner Streiche zu beobachten. Zwischen Hochwald und Sattelwald, Storchberg und Wildbergen hatte er sein Revier. Nachstehend ein paar Legenden, die alte Leute aus dieser Gegend zu erzählen wußten.

Das verschwundene Gespann

Als Holzfäller eines Tages an der Ladestatt am Hochwald ihr Langholzfuhrwerk

Wie ein Kind

Verließ einmal die kleinen Sorgen
Eine Stunde vor der Nacht,
Und dank am Abend nicht am morgen,
Wenn du dein Tagewerk vollbracht.

Verweile einmal bei den Dingen,
Die deinem Herzen nahe sind,
Erlaube deiner Seele Singen
Und werde einfach wie ein Kind.

Hans Huldreich Büttner

mit Baumstämmen beladen wollten, konnten sie, wie sie sich auch mühten und schwitzten, keinen der Stämme vom Fleck bewegen. Als sie nach einer Weile ihre Kräfte nochmals an einem großen Stamm versuchten, hob dieser sich auf einmal so leicht

auf, daß sie ihn wie eine Feder aufnahmen. Die Sache kam ihnen nicht geheuer vor, denn mit rechten Dingen konnte das nicht zugehen. Wer aber beschreibt ihren Schreck, als plötzlich das Gespann, das eben noch vor ihnen gestanden hatte, spurlos verschwunden war? Es war einfach nicht mehr da. Sie suchten die ganze Gegend ab, aber das Fuhrwerk blieb mitsamt den Pferden verschwunden. Vom vielen Herumsuchen und Umherrennen war ihnen die Puste ausgegangen, und sie setzten sich auf einen Baumstamm, um zuerst einmal zu verschnaufen.

Indem sie noch hin und her redeten, hob sich auf einmal der ganze schwere Stamm in die Luft und sauste mit ihnen zu Tale, während in der Luft ein schrilles, unheimliches Gelächter erscholl. Vor dem Sägewerk erst, in das sie sonst immer die Baumstämme hinführen und das eine Reihe von Kilometern entfernt war, fand die gespenstische Luftreise ihren ebenso merkwürdigen Abschluß. Der Stamm pflanzte sich senkrecht in den Boden, so daß sie alle durcheinanderpuzelten. Und siehe, kaum hatten sie sich emporgedrückt und blickten sich verwundert um, stand da wie hingezaubert auch ihr Gespann und war ganz mit schweren Baumstämmen beladen. Sie brauchten nur abzuladen und ihren Lohn einzustreichen, und da es noch Morgen war, hatten sie viele Stunden mühseligen Tageswerkes und die schwierige Abfahrt gespart. Der „Joahans“ hatte sie ihnen abgenommen.

Die Glocke von Liebersdorf

Besonders hatte es der „Hannes“ ansehend auf den Küster von Liebers-

Im Spiegel der Anekdote

Der Grund

Heinrich Laube, der aus Spröttau in Schlesien stammende Bühnendichter, Haupt des „Jungen Deutschland“ zur Klassikerzeit und langjähriger Direktor des Wiener Burgtheaters, hatte sich lange bemüht, Gustav Freytags Schauspiel „Graf Walewitsch“ in Wien durchzusetzen. Nachdem die Zensurbehörde ihm mehrere Male ohne Angabe eines Grundes mitgeteilt hatte, daß das Stück nicht gespielt werden dürfe, begab sich Laube selber zum Zensor.

„Was haben Sie eigentlich gegen das Stück?“ fragte er. „Es kann im Leben leider vorkommen“, versetzte der Gewaltige, „daß ein Graf eine Gärtnerstochter heiratet, — niemals aber im Wiener Burgtheater.“

In Ferien

Auf Hiddensee, wo Gerhart Hauptmann öfters seine Ferien verbrachte, wurde er eines Tages von einer jungen Dame auf einem seiner einsamen Spaziergänge angesprochen und gefragt: „Entschuldigen Sie, bitte, die Indiskretion, — man hat mir gesagt, Sie seien Gerhart Hauptmann. — stimmt das?“

„Ich kann es nicht leugnen“, versetzte der Dichter, „ich bin in der Tat Gerhart Hauptmann.“

Die junge Dame lächelte. „Ach, Ich habe mir Sie immer ganz anders vorgestellt“, sagte sie ein wenig verlegen. Hauptmann blickte sie eine Sekunde lang an und erwiderte: „Da mögen Sie nicht so ganz unrecht haben, — ich bin nämlich sonst auch ganz anders, — aber jetzt habe ich Ferien.“

und aus Oberschlesien stammende Kinder durchweg seit etwa drei Jahren polnische Schulen besucht, während aus Pommern stammende Kinder trotz Bitten der Eltern nicht zur Schule zugelassen worden sind. Dabei scheint von Bedeutung gewesen zu sein, ob Eltern und Kinder polnische Sprachkenntnisse hatten oder nicht. Kinder, die nur Deutsch konnten, wurden offensichtlich zurückgewiesen. In einigen Gegenden gab es für solche Kinder besondere Abend-schulen oder Kurse.

Besonders benachteiligt waren die Kinder, die jahrelang in größerer Entfernung von ihren Eltern getrennt auf Gütern arbeiten mußten. Während einigen nach Angaben der Eltern der Schulbesuch von der Güterverwaltung ermöglicht wurde, haben andere überhaupt keine Ausbildung erhalten. So befanden sich unter den in Friedland eingetroffenen Familien einige mit mehreren Kindern, von denen ein Teil nur deutsch sprach und zu Hause notdürftig Lesen und Schreiben gelernt hatte, während die anderen fast nur polnisch sprachen und weder lesen noch schreiben konnten.

Einen Hof geschenkt

Die Eigentümerin des Hofes Nr. 60 in Renshausen, Kreis Duderstadt, hat ihren Hof, den sie zunächst nur an den Heimatvertriebenen Josef Friede nur verpachtet hatte, jetzt diesem aus Dankbarkeit für die Betreuung, die der Vertriebene der 80-jährigen Eigentümerin zukommen ließ, geschenkt.

dorf abgesehen, dem er manchen Streich spielte. Als dieser eines morgens die Glocke läuten wollte, konnte er sie nicht zum Erönen bringen, da sich das Läuteseil nicht bewegen ließ. Beim nächsten Male riß das Seil, und etliche Dorfbewohner vermeinten statt des Glockentones ein überlautes Gelächter vom Turm gehört zu haben. Als das Seil repariert war und der Küster wieder die Glocke läuten wollte, brachte er seine Hand nicht mehr vom Läuteseil los, das ununterbrochen selbsttätig auf und ab ging. Drei volle Stunden läutete die Glocke, bis es endlich gelang, den armen Küster, dem schon ganz schwindelig zumute war, aus seiner hilflosen Lage zu befreien. Aus der Turmluke aber erhob sich ein großer Vogel und flog flügel-schlagend davon. Da wußte der Küster, wer ihm diese Streiche gespielt hatte.

Hannes und die Glasbläser

Noch manch tolle Geschichte erzählte man mir von dem wilden Hannes, ich habe noch einige aufgeschrieben. So blies er einmal in der Glashütte unterm Hochwald durch den Schornstein den großen Ofen aus und den Glasbläsern den schwarzen Ruß ins Gesicht und neckte sie ein andermal, indem er sie statt der Glasflachen unfreiwillig allerlei wunderliches Getier blasen ließ; ein Gottesberger Marktweib wirbelte er mitsamt seiner Eierkiche hoch in die Luft, ließ es ein paarmal über den Köpfen seiner erstaunten Eierkäufer Kobolz und Purzelbaum schlagen und setzte es behutsam wieder auf Pflaster des Marktes nieder, ohne daß auch nur ein Ei zerbrochen wäre.

H. D.

Freude in Westpreußen

Das war zu den Zeiten des Alten Fritz, der wochenlang selbst durch sein Land fuhr, sich vom Gedeihen desselben zu überzeugen. Einmal nahm er, von Elbing kommend, in Marienburg Quartier in einem schmucken Gartenhaus. Am frühen Morgen lernte er seinen Hauswirt kennen, der sich bescheiden erkundigte, ob der König noch irgendwelche Wünsche habe. Der Alte Fritz zog ihn ins Gespräch, nach seiner Art die Menschen auszufragen. Er stellte fest, daß der Mann als Justizamtmann tätig war und Haus und Garten vom Vater geerbt habe. Auf die Frage des Königs, daß er sich dann wohl gut stehe, antwortete der bescheidene Mann: „Ich bin zufrieden, Eure Majestät!“

Friedrich klopfte ihm auf die Schulter: „Er hat mir da etwas gesagt, was ich seit Jahren von keinem Menschen gehört habe. Damit hat er mir eine große Freude gemacht und all' hundert Thaler jährlich Zulage haben. Aber, schied er mir die Bauern nicht! Hörst du?“

Nach der Heimkehr in Potsdam erinnerte sich der König dieses Mannes und befahl die Zahlung der gewährten Gehaltszulage. Dabei sagte er zu seinem Staatsminister Massow: „Diesmal habe ich in Westpreußen eine rechte Freude gehabt. Da fragte ich in Marienburg einen Justizamtmann, ob er sich gut stehe. Und der Mann antwortete mir, er sei zufrieden. Ach, wie glücklich wäre ich, wenn ich das immer hörte!“

Aus Stadt und Land.

Werbe-Sporttag. Der Turn- und Sportverein macht nochmals auf die morgige Werbe-Veranstaltung auf dem hiesigen Sportplatz aufmerksam. Er erwartet besonders von der schulpflichtigen und schulentlassenen Jugend rege Teilnahme. Die Wettkämpfe sind für jedermann offen und werden für die Abnahme des Bundesportabzeichens voll gewertet. Bedingung ist jedoch, daß sich der Teilnehmer im Besitz des Wettkampfbüchchens befindet. Der Beginn der Wettkämpfe geht aus dem in der letzten Nummer veröffentlichten Programm hervor. Das Startgeld beträgt DM.—20. Für die Sieger stehen Urkunden, Kränze und Sträußchen zur Verfügung. Meldungen zu den Wettkämpfen werden noch am Sonntagmorgen um 8 Uhr entgegengenommen. Für die aktiven Mitglieder des Turn- und Sportvereins ist die Teilnahme an den Wettkämpfen zur Pflicht gemacht. Zum Werbe-Festtag am Sonntag um 13.30 Uhr treten alle Mitglieder des Vereins am Marktplatz an. Sämtliche aktiven Turner und Sportler sowie sonstige Teilnehmer an den Wettkämpfen in Turnkleidung.

Fremdenverkehr. Am Sonntag, dem 30. Juli, unternimmt der eben ins Leben getretene Zweigverein des Hessischen Gebirgsvereins Heinebach eine Halbtagswanderung über das Stöckinger Gebirge nach Spangenberg. Es haben sich zu dieser Wanderung 40 Teilnehmer gemeldet.

Verkannt. Das Krankenhaus in der Seiersöde wird von Zeit zu Zeit von den Seelsorgern beider Konfessionen besucht, und die meisten Kranken sind für ein Wort des Trostes zugänglich. Eines Tages kam ein Geistlicher an das Bett einer schlichten Frau vom Lande und erkundigte sich nach ihrem Ergehen. Sie schüttelte voll ihr Herz aus und fragte dann teilnahmsvoll: „Sind Sie auch arbeitslos?“ Diese Frage rief im Zimmer Heiterkeit hervor, und die gute Frau erhielt die beruhigende Aufklärung, daß der Bedauerte noch immer in Arbeit stehe, aber dennoch Zeit für die Kranken habe. Als er ihr seinen Beruf nannte, war die Frau ein wenig verlegen, wurde aber durch die freundliche Art des verkannten Besuchers wieder beruhigt.

Giftige Petersilie? Kann unsere Gartenpetersilie giftig werden? Aber eine solche Frage werden die meisten Gartenbesitzer lächelnd zur Tagesordnung übergeben mit der Bemerkung: „Die Bottschaft hat'ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“ Und doch weiß die Presse von einer Katastrophe zu künden, die infolge des Genußes von giftiger Petersilie nicht weniger als 16 Menschenleben gekostet hat. Sie erfolgte 1946 in Westdeutschland, und zwar in einem Altersheim. Hier fühlten sich die alten Leute sichlich wohl, und während sonst das Alter leicht zur Kritik und Mörgelei am Gfien neigt — hier entsetzte die freundliche Wirtschafterin und ihre anerkannte Kochkunst ungeteiltes Lob bei den Alten. „Was wollt ihr

morgen zum Mittagessen haben? Wählt nur!“ munterte die Wirtschafterin auf. „Petersilienkartoffeln.“ „Schön!“ Die Wirtschafterin geht in den Garten, wo sie seit drei Jahren ein schönes großes Beet von Petersilie hatte, und schneidet herzhaft die nötige Menge davon ab, um den Wunsch der Alten zu erfüllen. Sie selbst ist tüchtig mit den Alten von den Petersilienkartoffeln, ohne zu ahnen, daß dieses Mittagessen für 16 der Anwesenden das letzte sein würde. Aber zwei Stunden nach dem Mittagessen empfand erst der eine und dann ein zweiter und dritter heftige Magenbeschwerden. Zuerst lachten die anderen sie aus: „Na, ihr habt wohl wieder von den feinen Petersilienkartoffeln zu euch genommen!“ Aber wie erschrak

man, als sowohl bei der Wirtschafterin wie bei einer ganzen Reihe der Anassen die Schmerzen unerträglich wurden und ein und demselben Beet das Wasser habe, sich mit dem bekannten Giftstoff Schierling zu paaren. Hierdurch giftigen das Gutachten, sei in diesem Falle das giftige „Hundspetersilie“ enthalten.

Geburstage. Am 24. Juli 1946 geht Herr Julius Friedrich, Bahnpostmeister 80., am 24. Juli Frau Julie Maria Kirchpach, ihren 77. und am 24. Juli Frau Katharina Werner, Burgstraße 81. Geburtstag. Wir gratulieren den beiden Allen zu ihrem Ehrentage und wünschen ihnen einen gesunden Lebensabend.

Wieder eine neue Ruhebant dem Verschönerungsverein gestiftet. Schreinermeister und Stadtverordneter Georg Kneier stiftete dem Verschönerungsverein eine stabile Ruhebant, die an der Gfienstraße unter den „Drei Linden“ dem Bade gegenüber Aufstellung fand. Dem Seimatverein dankt ihm.

Ein Dichter befinzt Spangenberg. Noch im Juli dieses Jahres erscheint Verlag G. Veitel in Hildesheim ein Bändchen lyrischer Gedichte von Gottfried Buchmann, jetzt in Bad Wildungen wohnhaft. Der Dichter hat zu Spangenberg wohlgeliebte Beziehungen. Seine Mutter, eine Schullehrerin, wurde in der Teichmühle geboren. So steht er in Spangenberg seine Urmat, an der er mit ganzem Herzen hängt, und hat sie schon viel besungen. Ganz eine Anzahl der im Bändchen versammelten Gedichte sind in Spangenberg entstanden. Wir bringen zwei derselben hier, unter zum Abdruck und werden auch demnächst eine Besprechung darüber bringen.

Sommerfrieden im Urlaub. Die Stille sinkt; der Sommer summt darin: Aus Wunsch und Sehnsucht wurden milde Träume. Wie grüner Dämmer haucht ein Herz und Sinn. Das schwere Blüh'n der alten Lindenäume. Mein Tag kennt kaum noch Ende und Beginn. Ich frag' nicht mehr, ob ich das Glück verlor. Mit jedem Schwälchen schwebt's vielleicht dahin. Um niedere Giebel und durch Himmelsträume.

Gottfried Buchmann.

In die Nacht. Nun will die Sonne scheiden; Im Dämmer schwebt ein Traum; Ganz zart um Lust und Leiden Erblüht ein Purpurtaum.

Und in den Abendfrieden Fällt rund der Drossel Schlag. Ein Lächeln allen Mäden Streift tröstlich Haus und Hag.

Und Gottes Herz inmitten, Es ruft auch dich zur Ruh'; Ob du gelacht, gelitten, Die Nacht deckt alles zu.

Gottfried Buchmann.

Aus dem in Kürze erscheinenden Gedichtbändchen Buchmanns „Ich grüße Dein Herz“.

Goldene Konfirmation in der Stadtkirche

Wohlgelungene Veranstaltung. — Rege Beteiligung.



Aufnahme: Photo-Müller

Im vergangenen Sonntag wurde in unserer Stadtkirche das goldne Konfirmationsjubiläum in Spangenberg zum erstenmal feierlich begangen. Ein großer Teil der noch am Leben befindlichen Jubilare, teils von Spangenberg, teils von auswärts, war der Einladung freudig gefolgt. Welche Wiedersehensfreude schon im Rüsterhaus, wo die Vorbereitung stattfand! Unter den Klängen der Orgel, an welcher nun auch schon 50 Jahre Kantor Heinlein treuen Dienst versieht, zogen die lieben alten Konfirmanden in das Gotteshaus ein und wurden vom Chorverein „Niedertranz“ mit einer Psalm-Motette begrüßt. Es folgte ein Gottesdienst, von den beiden Ortspfartern gehalten, der nicht nur die Jubilare selbst, sondern auch viele Gemeindeglieder tief bewegte. Die Festpredigt Pfarrer Dr. Bachmanns führte vom dankbaren Rückblick über die Spannung der Gegenwart zu einem getrosteten und gelassenen Blick in die Zukunft. Dann erneuerte die greise Konfirmandenschar ihr einstiges

Bekenntnis und sang mit sicherer Festigkeit das allen alten Spangenbergern unvergeßliche Konfirmationslied der früheren Generationen „Gott, mit Kindes Zuversicht“. Seinen Höhepunkt fand der Gottesdienst in der Feier des heiligen Abendmahls, in welcher Christus selbst wunderbar einkehrt bei den Seinen. Am Nachmittag bewirtete die Ev. Frauenhilfe, die auch für den Schmuck der Kirche gesorgt hatte, die Jubilare und zum Teil auch ihre Angehörigen im Saal des Stifts. Gruß- und Dankworte gingen hin und her, es wurden Erinnerungen ausgetauscht, viel erzählt und viel gejunen, vor allem die in der vorigen Generation so beliebten Lieder aus dem vorigen Jahrhundert. Auch ein besonderes Dankopfer wurde dargebracht für die weitere Ausgestaltung der renovierten Stadtkirche. So vergingen die Stunden im Nu und ließen nur den Wunsch zurück, daß auch in kommenden Jahren solche Feiern gehalten werden möchten, an die Beteiligten noch lange zurückdenken werden.

Spangenberg Handwerker werben

Golfels & Massie

SCHLOSSERMEISTER Dreherei
Schlosserei autogen, Schweiß- und Schneidarbeiten
Anfertigung von eisernen Gartenzäunen und Treppengeländern
Von Müldner-Straße Ecke Schafgasse

Kurt Siebert

MALERMEISTER
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten, Schildermalerei
Bei der Stadtkirche

G. H. Hoppach

Schreinermeister
Werkstätten für Bau- und Möbelschreinerei
Laden- und Innenausbau, Möbellager
Klosterstraße über dem Forstamt

Heinrich Ellrich

BÄCKERMEISTER
Burgstraße
Herstellung von Ia. Backwaren



Stellmacherei Küllmer
Inh. Heinrich Küllmer, Stellmachermeister
Ausführung sämtlicher Stellmacherarbeiten
BÄDERGASSE

Wilhelm Wenderoth

SÄTTLERMEISTER
Sattlerei · Polsterei · Dekorationen · Möbelhandlung
Linoleum · Stragula · Lederwaren
Fernruf 167

Joh. Theune

Architekt und Bauunternehmer
Ausführung sämtl. Bauarbeiten für Hoch- und Tiefbau
Obertor Fernruf 218

Wilh. Rehm

Malermeister
Malerei Anstrich Schrift Reklame
Langegasse 217

GEORG SCHMIDT

SCHREINERMEISTER
Ausführung sämtlicher Facharbeiten, Möbelhandlung
Oberkasse

Vier Buben und kein As

Roman von Inge Wieland

Nachdem sie das Haus verlassen hatten, nahm Toni seinen Begleiter am Arm und sprach leise, als sie auf dem Polizeiviertel zuschritten.

„Mir mal, Ivan, ich werde dich doch nicht mit nach Rastau nehmen. Die Sache sieht gefährlicher aus, als ich dachte. Außerdem habe ich eine andere Aufgabe für dich. Du hängst hier um die Herberstraße herum und postest auf, wer alles hineinkommt und herauskommt. Aber geh auf keinen Fall hinein, das wäre zu bedenklich. Wenn Polizei hier aufkreuzen sollte, kümmerst dich nicht darum. Verstanden?“

„Ich habe noch nie Wert darauf gelegt, mich um die Polizei zu kümmern.“

Frantisek lächelte. Eine Minute später saß er in einem Taxi, das ihn zum Koruna-Hotel bringen sollte. Er stieg einige hundert Meter vor dem Hotel aus, ging blinder Meter zum Sternschloß-Hotel und suchte seinen Freund Philipp Gregorsky, den Hoteldektektiv, auf.

„Ich brauche dir nicht viel zu sagen, Philipp“, begann er. „Im Koruna“ ist ein Mann unter dem Namen Wysznek abgestiegen. Der will mich angeblich sprechen. Ich habe aber unterdessen erfahren, daß ich bei dieser Gelegenheit umgelegt werden soll. Ich wollte dich deshalb bitten, Philipp, geh mal ins Koruna, um die Lage für mich zu peilen.“

„Damit ich an deiner Stelle ausgelacht werden soll, meinst du?“

„Ne, ne, ich möchte bloß mal alles erfahren, was der Portier über diesen Wysznek weiß, wo das Zimmer liegt, in dem er wohnt, usw.“

„Das ist einfach. Warte hier, ich bin sofort zurück. Paß auf, wie der kleine Philipp so etwas macht.“

Frantisek verbrachte die nächsten Minuten damit, ein Dutzend belegte Brote und drei Tassen Kaffee zu vertilgen. Die Minuten schienen sich endlos zu dehnen. Er atmete auf, als

Philipp zurückkam. Der Hoteldektektiv begann sofort.

„Wolltest du mich auf den Arm nehmen, Toni?“

„Nein, ganz bestimmt nicht. Wie kommst Du denn darauf?“

„Na, dann laß dich überraschen. Der Mann, der sich als Wysznek eintrug, ließ, ist ein rassistischer Missionar, der zu einer Kirchenkonferenz aus Freiburg hierhergekommen ist. Na — wo ist nun das große Verbrechen?“

„Ich werde ihm mal seinen Kragen nach hinten drehen und mir den jungen Mann dann mal genau ansehen. Auf jeden Fall, vielen Dank. Ich besuche dich mal gelegentlich wieder. Adieu.“

XVI. Kapitel

Toni Frantisek grünte über das ganze Gesicht, als er die Straße entlang ging. Er kannte das Koruna-Hotel ganz gut. Und die Idee, daß ein rassistischer Missionar — oder irgend ein anderer Geistlicher — dies Hotel aufgesucht haben sollte, war entschieden reichlich komisch. Er deren Interessen hatten aber mit Religion so viel zu tun, wie die Kriminalpolizei mit Kriminellen. Er ging durch die Hotelhalle, ohne sich um den Nachtportier zu kümmern, sondern marschierte direkt auf die Tür zu, die die Aufschrift „Direktion“ trug. Er nahm sich nicht einmal die Mühe, anzuklopfen. Der Geschäftsführer fuhr aus seinem Schaukelstuhl hoch.

„Dies Zimmer hat eine Tür“, sagte er, „und die Leute pflegen zu klopfen, bevor sie hereinmal.“

„Ich denke nicht daran. Sehen Sie mich einmal an — Sie müßten mich eigentlich kennen.“

„Ach, du liebe Güte. Ich hätte mir ja denken können, daß Sie es sind, Frantisek. Ein anderer

Stellen würde niemals so eine Unverschämtheit besitzen. Was ist denn passiert — denn zu friedlichen Zwecken kreuzen Sie ja doch nicht auf.“

„Vor ein paar Stunden ist ein Mann namens Wysznek bei Ihnen abgestiegen. Er war als Pfarrer eingezogen. Ich möchte mich gern mal mit ihm über die alten Zeiten unterhalten.“

„Das tun Sie mal. Warum kommen Sie da noch zu mir? Ich kenne den Mann nicht, und Mensch hält Sie davon ab, ihn zu besuchen.“

„Sie haben mich nicht richtig verstanden. Ich will ihm nicht meine Visitenkarte schicken, und ich beabsichtige auch nicht, an seiner Tür anzuklopfen.“

„Das ist mir ziemlich schnuppe. Was habe ich damit zu tun? Gehen Sie in Gottes Namen hin zu Ihrem Freund, ich halte Sie nicht davon ab.“

„Sie sollen ein paar Dinge für mich arrangieren. Ich möchte den Knaben dadurch überraschen, daß ich zu ihm komme, wenn er mich nicht erwartet. Sie kennen die geographische Lage von diesem Laden hier und ich nicht.“

Stellen Sie mal seine Zimmernummer fest und sagen Sie mir, wie ich unbemerkt da hineinkomme.“

„Ich kann meine Gäste nicht auf diese Art belästigen. Ich bin ja schließlich Geschäftsmann.“

„Wir wollen nicht argumentieren. Ich kann mich an zahlreiche Fälle erinnern, in denen die Gäste mit ihren Damen sogar von der Polizei belästigt wurden — da haben Sie ja auch nicht lange Jammerlieder gesungen.“

Der Geschäftsführer seufzte schwer und nahm den Hörer des Haustelefons auf. Frantisek brauchte nicht mehr lange zu warten. Nach kurzer Unterhaltung legte der Mann den Hörer wieder aus der Hand und sagte:

„Das Zimmer liegt im ersten Stock, es ist die Nummer 19. Ich kann Ihnen einen Paßportout geben, wenn es das ist, was Sie wollen.“

„Gibt es keinen anderen Weg, um in das Zimmer zu kommen? Der Mann kann ja hinter der Tür sitzen und warten.“

„In diesem Falle“, erwiderte der Geschäftsführer höhnisch, „können Sie ja ein paar

Atmosphäre an der Regenerstraße schaffen. Abflug geht direkt am Fenster vorbei.“

„Solche Spiele habe ich schon oft erlebt“, antwortete Frantisek. „Ich werde mich um Sie kümmern. Schön. Ich werde mich um Sie kümmern. Schön. Ich werde mich um Sie kümmern.“

Toni sah sich in der großen Hotelhalle um. Er konnte jedoch nichts entdecken. Er wollte sich aber nicht in der großen Hotelhalle umsehen. Er wollte sich aber nicht in der großen Hotelhalle umsehen.

„Können Sie mir irgend etwas sagen, was in Zimmer 19 erzählt? Ich frage Sie nicht, was Sie Detektiv. Sie brauchen sich also keine Sorgen zu machen.“

Der Kellner zögerte. Die Bitte war etwas ungewöhnlich. Dann sah er auf die Banknote in seiner Hand.

„Ich kann Ihnen leider nicht viel sagen, mein Herr, der Herr auf Zimmer 19 kam vor einigen Stunden. Besuch hat er keinen empfangen. Ich ist ein älterer Herr, aber er war so elegant, daß ich ihn nicht genau sehen konnte.“

„Na, das ist nicht viel. Immerhin, bestenfalls.“

Frantisek ging langsam auf die Tür zu. Er wollte die Hand der geheimnisvollen Person sehen. Er wollte die Hand der geheimnisvollen Person sehen. Er wollte die Hand der geheimnisvollen Person sehen.

„Sie brauchen keine Angst zu haben, bleiben Sie doch bitte hier stehen, während ich in das Zimmer hineingehe. Ich kann mich, zwar ist es ein älterer Herr, aber er war so elegant, daß ich ihn nicht genau sehen konnte.“

Der Kellner sah mehr als unglücklich drein. Der ganze Vorgang lag völlig außerhalb seiner Vorstellung. Immerhin, das Geld, das er bekommen hatte, war gut.

Fortschreibung folgt!

Besucht den Werbesporttag des Turn- u. Sportvereins am 23. Juli 1950

Statt Karten!

Für die anlässlich unserer Verlobung erwiesenen Glückwünsche sagen wir unseren herzlichsten Dank.

ELSBETH STAUB
FRITZ JACOB

Spangenberg, im Juli 1950.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung sagen wir allen recht herzlichen Dank.

GEORG POLLOK UND FRAU
Annemarie, geb. Schelke

Spangenberg, im Juli 1950.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

August Biermann und Frau
Leni, geb. Biermann

Elbersdorf, im Juli 1950

Auf Empfehlung
422

neue Kunden innerhalb
6 Monaten. Ein Beweis
unserer Qualität u.
Preisgestaltung

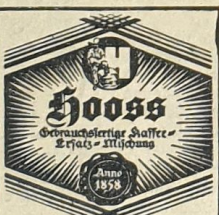
Bruno W. Lesser
Polstermöbelwerkstätten
Kassel Spohrstraße 9

MASCHINEN u.
WERKZEUGE

Unser reichhaltiges
Lager an erstklassigen
Qualitäts-Werkzeugen
bietet Ihnen Gelegenheit
zu günstigem Einkauf.
Bitte überzeugen Sie sich
durch einen unverbindlichen Besuch.

Wiethoff & Co
Kassel - Obernsiefel

INSERIERTE!



Kaffeeähnlich im
Geschmack

und sparsam im Gebrauch.
Diese beiden markierten Merkmale der gebrauchsfertigen Hooss-Kaffee-Ersatz-Mischung werden erreicht durch ständige Facharbeit und Verbesserung der Mischung.

Holzkinderbett fast neu

gibt preiswert ab

Wer, sagt diese Zeitung

Der Sportfreund schätzt



Das erfrischende Getränk mit der belebenden Wirkung!

Alleinvertrieb:

E. Schüppler Nachf., Melsungen

Ruf 378 Inh. W. Semmler Ruf 378

Stammkeller für gute Qualitäts-Limonaden



Kassel

Pestalozzistraße 9
Nähe Kirchweg
und
Germaniastraße 14

Ein Besuch lohnt immer!

Große Auswahl in:

Schlafzimmer

Wohnzimmer

Küchen und

Einzelmöbel

zu günstigen Preisen

Lieferung frei Haus

Paul von Rhein
Kassel

FACHGESCHAFT FÜR NEUZEITLICHE BÜRO-EINRICHTUNGEN

Wilhelmshöher Allee 259

Büromaschinen, Büromöbel, Organisationsmittel, Kleinbedarf

Sernruf 5603

Alleinverkauf der

Pohlschröder-Stahl-Büromöbel
Stahlregale - Stahl-Kartenschränke
Archiv-Anlagen



Stark
herabgesetzte
Preise!

Ein Rundfunkgerät kann sich heute jeder leisten!

Hier ein Beispiel: Blaupunkt-Einkreiser, fabrikneu, pompöses Gehäuse, neue Skala, für nur 120.— DM.

Spangenberg Lichtspiele
Der Weg nach Marokko

mit Big Crosby, Dorothy Lamour, Bob Hope

Beginn:

Sonabend u. Montag 21 Uhr. Sonntag 19, 21 Uhr

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Spangenberg

Samstag, den 22. Juli 1950, 20 Uhr, Wochenischlußgottesdienst in der Hospitalkirche, Pfarrer Dr. Bachmann

Sonntag, den 23. Juli 1950

10,00 Uhr: Pfarrer Vogt

11,00 Uhr: Kindergottesdienst

Elbersdorf

8,30 Uhr: Pfarrer Vogt

Schnellrode

10,00 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Serlefeld

10,00 Uhr: Pfarrer Koch

Pfiefte

13,30 Uhr: Pfarrer Koch

Bergheim

9,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Mörshausen

11,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Raufis, Wegebach, Landefeld (in Landefeld)

9,00 Uhr: Pfarrer Beutel

Bischroderode

9,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

10,00 Uhr: Kindergottesdienst

Weidelsbach

10,00 Uhr: Kindergottesdienst

11,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Boderode

12,30 Uhr: Kindergottesdienst

13,30 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Beranfaltungen:

Spangenberg

Dienstag 20 Uhr: Kirchengesang im Stift

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 23. Juli 1950

8,30 Uhr: Beifingmesse in Spangenberg

10,00 Uhr: Amt in Raufis

15,30 Uhr: Gottesdienst in Boderode